

stereinfassungen, von denen Reste wiedergefunden wurden. Freigelegt wurden seitlich vom Altar die Sakramentsnische und das Fenster, durch das ein fürstlicher Herr ungesehen im Nebenraum dem Gottesdienst beiwohnen konnte. Von besonderem Wert sind die — allerdings bedauerlich geringen — Restbestände der gotischen Fresken, die wieder ans Licht getreten sind. Sie stellen die Apostel dar als die dem Gottesdienst gegenwärtigen Zeugen der christlichen Botschaft.

In den Reformationszimmern wurde gründlich aufgeräumt mit den Experimenten des Jahres 1872, als man je einen Raum im Stile der Gotik, der Renaissance und des Barock ausstattete und mit historisierenden Gemälden versah. Stark reduziert wurde die Sammlung zweifelhafter Reliquien im Lutherzimmer, die schon Heinrich Boehmer in seinem „Jungen Luther“ mit ironischer Kritik bedacht hatte. Der Raum ist mit seiner echten schlichten Holzverschalung wiederhergestellt. Das Auge wird gefangen von den kleinen, aber eindrucksvollen Cranachschen Portraits der Eltern Luthers. Auf dem Tisch aus Möhraer Familienbesitz liegt die Bibel von 1541 mit Luthers handschriftlichem Eintrag. Auch den Walfischwirbel als Fußbank hat man belassen, der möglicherweise noch aus dem 16. Jahrhundert stammt. Der Tintenklecks neben dem Ofen ist allerdings der Entmythologisierung zum Opfer gefallen, nachdem er in früheren Zeiten

durch andenkenshungrige Besucher von diesseits und jenseits des Ozeans mehrmals abgekrazt und „im Dienst am Kunden“ ebensooft wieder erneuert worden war. Die Tintenkleckslegende, die zwischen der Coburg, der Wartburg und Wittenberg gewandert ist, geht wohl auf Äußerungen Luthers zurück, er habe den Teufel durch Tinte bekämpft. Dabei meinte Doktor Martinus freilich die Tinte, mit der er seine Manuskripte beschrieb —, nicht die, welche er dem Teufel nachgeworfen haben soll. Daß er auch zu letzterem durchaus in der Lage gewesen wäre, darf über der Kritik der Legende nicht vergessen werden.

Die an die Lutherstube angrenzenden Reformationszimmer sind in geschickter Weise zu Sammlungsräumen ausgestaltet. Luthers literarisches Schaffen, insbesondere seine Bibelübersetzung wird dem Besucher in Schaukästen und Schaubildern nahegebracht. Dabei sind sehr instruktiv die Bildtafeln, die einzelne Stellen der Bibel im Urtext und anderen Übersetzungen bis hin zu Luther nebeneinanderstellen.

Wenn in den Sommermonaten Tausende von Menschen die Lutherburg besichtigen, erhalten sie heute einen guten und echten Eindruck von einer der markantesten Perioden christlicher Geschichte. Daß dieser Besucherstrom auch über die wenige Kilometer nach Westen entfernte, streng abgeschlossene Grenze herüberfließen möge, ist ein heute noch schmerzlich versagter Wunsch.

Wolfgang Schanze

Internationaler Kongreß für Lutherforschung in Aarhus, Dänemark 13.-18. August 1956

Es war ein fruchtbarer Gedanke, die Lutherforscher aus der ganzen Welt einmal zusammenzubringen und in

einem verhältnismäßig engen Kreise die wichtigsten gegenwärtigen Probleme der Lutherforschung durchzusprechen. Ein

derartiges Unternehmen konnte freilich nicht der privaten Initiative überlassen bleiben. Ohne den Lutherischen Weltbund wäre es nicht durchzuführen gewesen. Seinem Präsidenten, dem Vorsitzenden der Theologischen Kommission und dem Direktor der Theologischen Abteilung in Genf ist es zu danken, daß der Plan verwirklicht werden konnte. Unter den Eingeladenen fand er ein lebhaftes Echo. Etwa 80—100 Teilnehmer fanden sich in Aarhus ein. Erklärlicherweise waren die skandinavischen Forscher fast vollzählig erschienen, dazu etwa 30 amerikanische, 21 deutsche (darunter auch einige aus der Ostzone) und einzelne Forscher aus den übrigen europäischen Ländern. Die Einheitlichkeit des Kongresses war von vorn herein durch die Sache und die Personen gegeben. Dabei waren es keineswegs nur Lutheraner, denn eingeladen waren die Lutherforscher abgesehen von ihrer kirchlichen Zugehörigkeit.

Das Tagungsprogramm sah ein Doppeltes vor: 1. Behandlung wichtiger sachlicher Probleme aus Luthers Biographie und Theologie (Schriftverständnis, Lehre von der Heiligung, Kirchenbegriff) und 2. Berichte, die den Stand der Lutherforschung in den einzelnen Ländern und die Gesamtlage feststellten. Für die Diskussion war reichliche Zeit vorgesehen. Verständlicherweise waren die einzigen Verhandlungssprachen Deutsch und Englisch. Für jedes Thema waren die besten Sachkenner als Referenten vorgesehen, wobei meist den deutschen Referenten ein amerikanischer, englischer oder skandinavischer Korreferent ergänzte.

Aus den Länderberichten soll nur das Kennzeichnende für die Lage hervorgehoben werden, zumal einige von ihnen bereits veröffentlicht sind. Es ent-

spricht der Situation in Italien und Frankreich, wenn die Beschäftigung mit Luther dort im allgemeinen im Zeichen polemischer Auseinandersetzung steht und die eigentliche Lutherforschung noch kaum hervortritt. (Der erweiterte Bericht von Valdo Vinay „Lutero in Italia“ ist inzwischen in der Zeitschrift „Protestantesimo“, Rom 1956, S. 165 bis 180, erschienen.) Aufschlußreich war der über die Lutherforschung in England erstattete Bericht von Gordon Rupp, der zusammen mit Ph. Watson und neuerdings auch James Atkinson sich in die vorderste Linie der Lutherforscher gebracht hat. Daß zwischen den vom Methodismus herkommenden Forschern und dem Anglikaner Atkinson Unterschiede in der Lutherauffassung bestehen, braucht nicht erst betont zu werden. Im amerikanischen Bericht wurde festgestellt, daß die englischen Forschungen in Amerika in großer Breite gewirkt haben. Sie haben gerade die jüngere Generation in ihrer eigenen Forschungstätigkeit nicht unmerklich angeregt. Aus dem letzten Jahrzehnt wurde eine Fülle von selbständigen Untersuchungen zur Theologie Luthers aufgeführt. Aus dem skandinavischen Bericht mag erwähnt werden, daß das Schwergewicht der Forschung sachlich anders verteilt ist als in der deutschen Forschung. Schwerpunkte bilden vor allem die Schöpfungs- und Versöhnungslehre. Der umfassend angelegte deutsche Forschungsbericht von W. v. Loewenich, der die deutsche Lutherforschung ausgezeichnet charakterisierte, kann hier übergangen werden, da er im wesentlichen in der Theologischen Literaturzeitung 1956, Sp. 705—716, veröffentlicht ist.

Auch der Bericht von Hanns Rückert über Stand, Aufgabe und Probleme der Weimarer Lutherausgabe war von er-

heblichem Wert, zumal er nicht nur Einblick in die Arbeit der Kommission zur Herausgabe der Werke Martin Luthers gewährte, sondern auch manches Schlaglicht auf die Forschung warf.

Ein Bericht über den Hauptgegenstand des Kongresses, die Erörterung der Probleme der Lutherbiographie und der brennenden Fragen der Theologie Luthers kann unmöglich in einer Wiedergabe der äußerst konzentrierten Referate und der Diskussionen bestehen. Es soll daher im folgenden nur versucht werden, einige durchgehende Linien anzudeuten. H. Bornkamm zeichnete die Situation der Luther-Biographie und bezeichnete das in der heutigen Forschung bestehende Mißverhältnis zwischen biographischen und theologischen Bemühungen als ungesund. Dabei wurde auf eine Fülle von ungeklärten Fragen besonders in den *initia Lutheri* hingewiesen, die noch der Bearbeitung harren. Die Feststellung muß gelten, daß wir trotz übermäßiger Systematisierung an den frühen Luther immer noch nicht recht herangekommen sind. Die Forschungen von J. Heckel hätten diesen Tatbestand nur bestätigt. Einige Einzelfragen nahm R. Bainton (New York) vor, teils um sie gleich zu klären, teils um seinerseits Forschungsaufgaben herauszustellen.

Im Bereich der Theologie Luthers ist die Behandlung des Schriftverständnisses am instruktivsten gewesen, da in dieser Frage drei methodisch völlig verschiedene Entwürfe vorgelegt wurden. In seinem systematischen Aufriß hatte R. Josefson (Upsala) nicht ohne polemische Spitzen den christozentrischen Charakter der lutherschen Schriftdeutung herausgestellt und von da aus das Problem Gesetz und Evangelium angepeilt. Ebeling und Atkinson gaben aus ihrer besonderen Sicht nicht unerhebliche

Ergänzungen, einmal von Luthers Deutung des 45. Psalmes, zum anderen von seinem Verständnis des Johannesevangeliums her. Im allgemeinen konnte in dieser vielverhandelten Frage eine gewisse Übereinstimmung festgestellt werden.

Anders stand es bei der Verhandlung der Lehre Luthers von der Heiligung. Während dieses mit Problematik geladene und belastete Problem aus skandinavischer Sicht von R. Prenter untersucht wurde, faßte es der englische Methodist Ph. Watson von seinen Voraussetzungen mit Unbekümmertheit und Frische des Entdeckers an. Ließ Prenter die ganze Schwere der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um Rechtfertigung und Heiligung durchblicken, stellte er fest, daß die Fragestellung auf diesem Gebiet noch von Karl Holl bestimmt werde, daß Luther die augustinische Anschauung von der *sanatio* mit vertrete, wenn auch unter gänzlich anderen Voraussetzungen, so mußte er auch zugeben, daß die Rechtfertigung als Kampf gegen die Sünde zwar immer neu anfangen, aber dennoch ein *proficere* kenne. Watson dagegen faßte mehr das christliche Leben selbst ins Auge und suchte über die Glaubenshaltung und Gesetzeserfüllung an das Problem Rechtfertigung und Heiligung heranzukommen. Hatte es zunächst den Anschein, daß hier verschiedene Fragen verhandelt wurden, so war die sachliche Verständigung doch sehr bald da. Ein ähnliches Bild ergab sich bei der Behandlung des Kirchenbegriffs. W. Maurer behandelte das Problem von der 1. Ps.-Vorlesung aus. In der bei ihm bekannten Weise betonte er den Zusammenhang von Menschwerdung und Kirche und stellte diesen Gedanken als Leitmotiv heraus. Weiter entwickelte er, wie die Kirche als *nova creatio* inmitten

der Welt steht und doch ihren eschatologischen Sinn behält. Als Gegenstück arbeitete Jaroslav Pelikan (Chicago) den Kirchengedanken der Genesis-Vorlesung heraus und unterstrich die für den alten Luther wesentliche Betonung des Amtes.

Abschließend ist zu bemerken, daß sich die kritischen Stimmen, die vor der Systematisierung der Theologie Luthers warnen, überall mehren und gleichzeitig die Forderung nach stärkerer historischer Orientierung laut wird. Diesen Gedanken hat auch G. Tappert mit aller Deutlichkeit ausgesprochen.

Während sein verlesenes Referat über die Zusammenarbeit in der Lutherforschung noch sehr vorsichtig und allgemein gehalten war, haben die persönlichen Begegnungen bereits gute Möglichkeiten des Austausches eröffnet. Koordinierungen werden sich fraglos von selbst ergeben. Es ist ein ermutigendes Zeichen gewesen, daß der Kongreß sich einmütig für eine Fortsetzung ausgesprochen hat. Der 2. Internationale Kongreß für Lutherforschung ist für 1958 vorgesehen.

Im Lutherischen Verlagshaus wird das Erscheinen eines dokumentarischen Sammelbandes über diesen ersten internationalen Kongreß für Lutherforschung in Aaahus 1956 vorbereitet. Er wird herausgegeben von der Theologischen Kommission des Lutherischen Weltbundes und ist auf 300 Seiten berechnet. Für seinen Inhalt sind folgende Beiträge vorgesehen: Prof. Dr. R. Bainton / Prof. Dr. H. Bornkamm: Probleme der Lutherbiographie — Prof. Dr. H. Rückert: Die Weimarer Lutherausgabe — Sognepraest E. Thestrup-Pedersen: Die Luther-Forschung in Skandinavien — Prof. Valdo-Vinay: Die Luther-Forschung in Italien — Prof. Dr. G. Ebeling / Prof.

Dr. J. A. Atkinson / Dozent R. Josefson: Luthers Schriftverständnis — Prof. Dr. G. Forell: Die Luther-Forschung in USA — Prof. G. Rupp: Die Luther-Forschung in England — Prof. Dr. R. Prenter / Prof. Ph. Watson: Luthers Lehre von der Heiligung — Prof. Dr. W. Maurer / Prof. Dr. J. J. Pelikan: Luthers Lehre von der Kirche — Prof. Dr. W. von Loewenich: Die Luther-Forschung in Deutschland — Prof. Dr. Th. Suess: Die Luther-Forschung in Frankreich — Prof. Dr. Th. Tappert: Die Aufgaben der Luther-Forschung.

Robert Stupperich

Buch besprechungen

Wilhelm Link: DAS RINGEN LUTHERS UM DIE FREIHEIT DER THEOLOGIE VON DER PHILOSOPHIE. 2. Aufl., Chr. Kaiser Verlag, München, 1955, 392 S., Br. 13,50 DM.

Das Buch des 1938 verunglückten Tübinger Stiftsrepetenten Link, das 1939 zuerst erschienen ist, liegt seit 1955 in einer unveränderten Neuauflage vor. Link fragt nach dem „zentralen Gehalt der reformatorischen Erkenntnis“. Er findet ihn in Luthers Formel „simul iustus et peccator“, und der wesentliche Inhalt seines Buches besteht in der Entfaltung dieser Formel in ihrem Gegensatz gegen jegliche philosophische Systembildung. Vorweg bringt Link einen umfangreichen Abschnitt, in welchem er